

Neues von der Mariasteiner Kirchenfassade

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **73 (1996)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

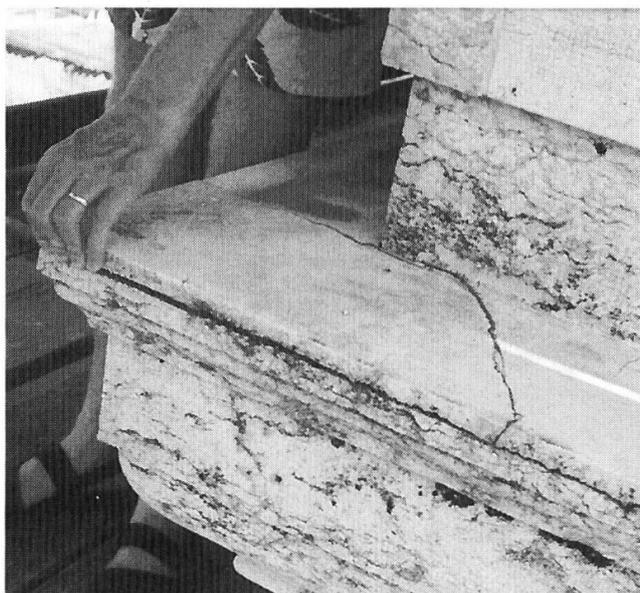
Neues von der Mariasteiner Kirchenfassade

Abt Lukas Schenker

Ab Mitte Juli 1996 bis in den Monat September hinein war die Fassade unserer Klosterkirche eingerüstet. Nach der staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters (1971) wurde die Kirchenfassade, die vom Westen her dem Wetter und Sturm stark ausgeliefert ist, als erstes Restaurierungsobjekt in Angriff genommen. Unabhängig von jeder Konzeption, wie die gesamte Klosteranlage durch die vorzunehmende Sanierung funktionsgerecht eingerichtet werden sollte, stellte die Restaurierung der Kirchenfassade keine besonderen Probleme, ja eigentlich war sie dringend, nicht zuletzt aus Sicherheitsgründen, da sich durch die Zersetzung des Steines hie und da Stücke lösten und herunterfielen. Mit der Erneuerung der Fassade in den Jahren 1972–1974 war man allseits zufrieden. Ein Detailproblem ergab sich allerdings, wozu damals kein Konsens gefunden werden konnte: Wie sollten die roten Sandsteinelemente behandelt werden, die stärker als der Kalkstein für die Korrosion anfällig sind? Die einen sprachen sich dafür aus, dass sie farbig gefasst werden müssten, was für den Klassizismus stilgerecht wäre – und frühere Farbspuren waren durchaus gefunden worden. Dass die sog. Werkstücke der roten Sandsteinquadern eingefärbt und so dem

weissen Kalkstein angepasst werden müssen, waren sich alle einig. Weil jedoch für eine farbige Fassung der Sandsteinverzierungen (Fenster über dem Mittelportal, Uhr, Girlanden, Wappen u. a.) keine Einmütigkeit zustande kam, unterblieb auch die Einfärbung der Werkstücke sowie Schutzmassnahmen für den Sandstein. So blieb die Fassade eigentlich unvollendet. Zudem nahm die weitere Restaurierung der Klosteranlage die Fachleute voll in Anspruch, so dass dieses Detail zwar nicht vergessen, aber in die unbestimmte Zukunft geschoben wurde. Schlussendlich sagte man sich: Bevor die Sanierung des Kirchenvorplatzes in Angriff genommen wird, soll dann auch «rasch» noch dieses Detail bereinigt werden. Nun war es soweit, dass auch der Vorplatz in Planung kam. Darum wurde auch dieses Fas-

Verwitterte Abdeckung über einem Gesimse.





Wappen aus rotem Sandstein, verwittert und mit Flugalgen und Flechten belegt.

sadenproblem nach 23 Jahren wieder aktuell: Die Werkstücke sollten nun endlich eingefärbt werden. Doch nun stellte sich heraus, dass die Fassade inzwischen auch wieder wetterbedingte Schäden aufwies, die wohl oder übel bereinigt werden mussten, soll die Fassade vor grösseren Schäden bewahrt werden. Die Kalksteine und ihre Verfugungen waren zwar insgesamt intakt. Jedoch waren die Kunststoff-Verfugungen bei den kupfernen Blechabdeckungen verrottet. Sie mussten unbedingt erneuert werden, ebenso andere Abdeckungen, die gealtert waren. Auch hatten die Stürme einige Bleche verformt. Am meisten Probleme bereitete wieder der ungeschützte weiche rote Sandstein. Auf den Gesimsen lagen abgesprengte Stücke, Zeichen dafür, dass sich hier einiges in Bewegung setzte. Zudem waren sie erneut stark von Flugalgen und Flechten befallen. Die obere südliche «Flammenurne» hatte einen grossen Riss, so dass Gefahr bestand, dass in geraumer Zeit ein grösseres Stück herunterfallen könnte. Die Jalousien auf der Höhe der Glockenstube brauchten dringend einen neuen Farbanstrich. So ergab sich bei näherem Zusehen manches,

das der Erneuerung und Sicherung bedurfte. Zugleich stellte sich aber nun wieder die alte Frage, ob der rote Sandstein nicht nur durch eine farblose Schutzschicht vor weiterem Zerfall bewahrt, sondern eventuell auch farblich gefasst werden sollte, wie es klassizistische Manier war. Eine erneut vorgenommene Expertise stellte an allen alten Elementen eindeutig Farbspuren aus früherer Zeit fest. Dieser Befund brachte die zuständigen Fachleute rasch zu einem Konsens, so dass sie mit Überzeugung zum Entscheid gelangten: Die 1834 erbaute klassizistische Mariasteiner Westfassade soll wiederum eine farbliche Auszeichnung erhalten!

Inzwischen wurden alle notwendigen Arbeiten ausgeführt und das Gerüst wieder entfernt. Das Resultat ist sicher gefällig, auch wenn man über den Geschmack immer anderer Meinung sein kann. Da unsere Kirchenfassade als Denkmal von nationaler Bedeutung eingestuft ist, kann auch mit Bundes- und Kantonsunterstützungen gerechnet werden.

Da nun die Kirchenfassade «endlich» vollendet ist, konnte mit der geplanten Erneuerung des Kirchenvorplatzes begonnen werden.